Infoblatt

der GEW Pankow

51

01.03.2023

pankow@gew-berlin.de

gew-berlin.de/pankow

facebook.com/gewpankow

Impressum:
Das Infoblatt wird ehrenamtlich von der Bezirksleitung der GEW Pankow herausgegeben. Redaktion: Pablo Postigo Olsson und Christoph Wälz. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redak-tion wieder. Alle Mitglieder des Bezirksverbands sind herzlich eingeladen, Beiträge einzusenden. V.i.S.d.P.: Christoph Wälz, c/o GEW Pankow, Ahornstr. 5, 10787 Berlin

Aufatmen: Endlich können wir ausatmen!

Johanna Zerbe hat eine Glosse zu den Ratschlägen der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der KMK zum Lehrkräftemangel verfasst. Ein Longread. *Seite 2-8*

Erzwingungsstreik jetzt?

Wolf-Rüdiger Hennig argumentiert, warum ein Erzwingungsstreik derzeit noch keine Option in der Auseinandersetzung um einen Tarifvertrag Gesundheitsschutz ist. *Seite 9*

Leistungsprämien

Mit dem kommenden Schuljahr sollen Leistungsprämien an eine kleine Minderheit der Lehrkräfte, Erzieher*innen, Schulsekretär*innen und weiteren Berufsgruppen an Schulen ausgezahlt werden. Agnes Terhardt kommentiert. *Seite 10*

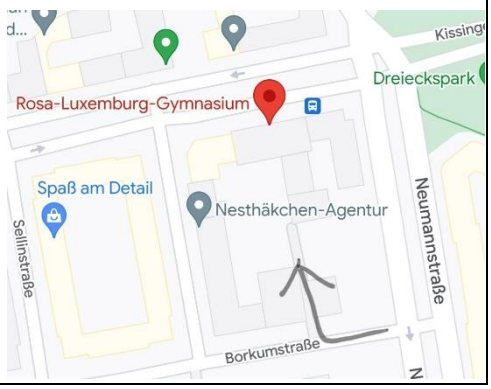
Aktionsideen

Beim dezentralen Streiktag am 08.02.2023 haben Pankower Kolleg*innen Ideen für weitere Aktionen gesammelt. Willi Hertelt hat mitgeschrieben und eigene Ideen ergänzt. *Seite 11*

Alle Fotos: Szenen von den Streiktagen 07.+08.02.2023.

Wahl-Mitgliederversammlung der GEW Pankow

Mittwoch, 15. März 2023, 18:30 Uhr, Mensa des Rosa-Luxemburg-Gymnasiums. Zugang über Borkumstraße. Einladung: *Seite 12*
Wir wählen alle Ämter für die gewerkschaftliche Bezirks-arbeit neu. Kandidat*innen für den Vorsitz der GEW BERLIN stellen sich vor.



Warnstreik für den Tarifvertrag Gesundheitsschutz für kleinere Klassen und mehr Personal am 07.02.

Aufatmen: Endlich können wir ausatmen!

Warm-up

Endlich! Es gibt gute Nachrichten für uns Lehrer:innen. Endlich wurden uns Pädagog:innen Tipps und Tricks gegen die vielfältigen Probleme des Bildungssystems verraten. Ihr habt noch nichts davon gehört? Dann kommt mal mit mir mit! Ich nehme euch mit auf eine kleine Reise. Packt gern das Schreiben der SWK (gleich mehr dazu) in euren Koffer. Denn schließlich ist das unser kleines, süßes Handbuch, mit dem wir lernen.

Bevor es richtig losgeht, könnt ihr im folgenden Absatz lesen, was die „SWK“ ist. Ich habe den Text aus dem offiziellen Schreiben übernommen. Ganz viel Freude:

„Die Ständige Wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz (SWK) ist ein unabhängiges wissenschaftliches Beratungsgremium der Kultusministerkonferenz. Ihr gehören 16 Bildungsforscher:innen aus unterschiedlichen Disziplinen an. Die SWK berät die Länder zu bildungspolitischen Fragen. Sie identifiziert bestehende Herausforderungen und gibt evidenzbasierte Empfehlungen für deren Lösung. Dabei nimmt die Kommission eine interdisziplinäre, längerfristige und systemische Perspektive ein. Die SWK bindet externe Sachverständige in ihre Arbeit ein und hört Vertreter:innen aus Politik, Verwaltung, Bildungspraxis und Zivilgesellschaft an. Eine Geschäftsstelle unterstützt die Kommission bei ihrer Arbeit.“ (SWK 2023, 2)

Klingt das nicht vielversprechend? Ich finde es großartig und sinnvoll, dass es ein unabhängiges Beratungsgremium gibt – Neutralität? Lieben wir! Es ist gut und höchste Eisenbahn, dass dieses Gremium evidenzbasierte Lösungen vorgibt. Genau das brauchen wir! Schließlich ist der Lehrkräftemangel ein strukturelles, bundesweites Problem. Es kann nur gut sein, was diese Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven uns servieren. Oder? Oder!?

Ich möchte euch mit meinem Text nicht erschlagen (holla die Waldfee, selbst 3501 Wörter ist schon jede Menge!), daher werde ich diese sogenannte „Stellungnahme“ mit „Empfehlungen zum Umgang mit dem akuten Lehrkräftemangel“ nicht bis ins letzte Detail mit euch besprechen (obwohl meine Bedürfnisse danach definitiv da wären). Ganz im Gegenteil, wir reisen eigentlich fast ausschließlich zu einer Seite des Schreibens. Nun dann! Lasst uns doch direkt mit Seite 27 starten. Diese enthält schon genügend Highlights für einen kleinen Text meinerseits!

Sicherlich habt ihr schon mal davon gehört, dass es in den Schulen etwas stressig zugeht. So hetzt man von A nach B, betreut teilweise zwei Klassen gleichzeitig und arbeitet auch lange über die eigentlichen Arbeitszeiten hinaus (Hallo! Hallo! Wo bleibt die Arbeitszeitmessung in diesem Beruf?). Was das kommt also am Ende bei raus? Richtig, viele von uns sind ziemlich gestresst (natürlich nicht nur wir Lehrkräfte, auch die Lernenden und Erziehungsberechtigen, dazu aber zum Ende erst ein paar Worte). Was ist dementsprechend die logische Konsequenz? Die KMK schlägt vor, dass wir Stress-prävention betreiben, um dem Lehrkräftemangel und daraus resultierendem Stress entgegen zu wirken:

„Setzt man direkt beim Stresserleben der Lehrkräfte an, so haben sich Achtsamkeitstrainings bewährt […]“ (SWK 2023, 27) Beispiele sind Meditation, Atemübungen und Visualisierungsübungen. Ist das

Gesundheitsschutz? Yoga muss reichen, spotten
150 Streikende in Pankow, 08.02.2023

nicht großartig? Wenden wir das Ganze doch direkt in der Praxis an. Hold my beer, es geht los:

Augen zu und Pipi-Pause

Ihr seid gestresst? Ihr hetzt von einem Klassenraum zum nächsten? Ihr konntet zwischen der ersten und der sechsten Stunde nicht mal auf die Toilette gehen?

Kein Problem, denn was schlägt die KMK nochmal vor? Achja! Visualisierungsübungen! Auf geht's: Stelle dir einen Raum vor mit Fliesen. Stelle dir eine Kabine vor mit beschmierten Wänden. Stelle dir den Geruch von abgestandenem Wasser und Schimmel vor. Stelle dir nun ein WC ohne Klobrille vor. Atme ein und atme aus – Na? Fühlt es sich nicht fast an wie eine kurze Toilettenpause? Wer braucht schon echte Pausen, wenn das Geschäft jetzt auch mit Visualisierungsübungen zu erledigen ist?

Denn, let's face it: In der Realität ist es oftmals so, dass zwischen zwei Stunden offiziell zehn Minuten Pause sind. Diese zehn Minuten sind aber nicht dafür gedacht, dass ich mir einen Kaffee kochen kann (das ist auch schier unmöglich mit den Kaffeemaschinen aus dem Jahre 1998) – nahaa! In diesen zehn Minuten packe ich so schnell wie es geht mein gesamtes Unterrichtsmaterial in die Tasche, das heißt: Lustige bunte Magneten und laminierte Schilder von der Tafel machen, Arbeitsblätter, die übrig sind, in die Stehordner der fehlenden Kinder sortieren, ins Klassenbuch tragen was ich gemacht habe. Das Smartboard (lol – falls vorhanden) ausschalten, lüften, gleichzeitig aber wieder Fenster schließen, mit den Kindern über die letzte und nächste Stunde sowie den Lieblingsnachtisch sprechen. Das Material vom Sachunterricht in die Ablagen legen und das wiederum in den Schrank. Schließlich bin ich in diesem Raum nur Gast und muss alles zu jeder Stunde neu hin und her räumen. Im Türrahmen klatsche ich mir mit meiner Kollegin ab, die laut ihre nächsten To-dos vor sich hin sagt, damit sie diese nicht vergisst. Dann hetze ich zum nächsten Klassenraum, während mich meine Smartwatch frech fragt: „Du scheinst zu trainieren?"

Angekommen im nächsten Raum, eile ich zum Schrank, packe hier wieder alles aus, klatsche meine Magneten und laminierten Kärtchen an die Tafel, warte darauf, dass der Steinzeit-Laptop in diesem Raum hochfährt und rede gleichzeitig wieder mit Schüler:innen darüber, was wir jetzt machen und welcher der Anfangsbuchstabe des Namens meines Partners ist. Bähm! 10 Minuten sind um. Ich war weder pinkeln, noch habe ich von meinem Tee trinken können. Um den Kreis an dieser Stelle wieder zu schließen: Ihr seht, es macht Sinn, dass ich mir zukünftig visualisiere, dass ich auf Toilette gehe. In der Realität klappt's nicht.

Räume, Platz und ein bisschen Yoga

Neben Visualisierungsaufgaben schlägt die SWK weitere Achtsamkeitsübungen vor. Ich kann mir vorstellen, dass Yoga so ein Klassiker ist unter den Resilienzübungen. Dank meiner nun besser ausgebauten Visualisierungsfähigkeiten, kann ich mir auch Yoga als durchaus praktische Angelegenheit im Unterricht vorstellen, dazu gleich mehr.

Damit ihr euch abgeholt fühlt von mir, erzähl ich euch noch kurz etwas zum Thema Klassenräume. Sicherlich habt ihr alle schon ein inneres Bild vor Augen, wenn ihr euch das Wort „Klassenraum" durch den Kopf gehen lasst. Vergesst in eurer Vorstellung bitte nicht die bunten Fensterbilder, die davon ablenken, dass die Fenster an sich beinahe aus den Verankerungen fallen könnten. Denkt bitte

auch an den leeren Seifenspender und die unfassbar vielen Schnipsel und Stiftkappen, die auf so einem Klassenraumboden lieblos herumliegen. Für den Bau von Schulen wird momentan ein Maßstab von 2qm pro Grundschulkind pro Klassenraum angewandt. Hat meine Klasse 28 Lernende, so müsste dementsprechend der Raum mindestens 56qm haben. Wenn wir es genau nehmen wollen, müssten wir hier noch das Mobiliar abziehen. Damit meine ich nicht mal die Tische und Stühle, sondern Schränke, Regale und (falls vorhanden, herzlichen Glückwunsch) Luftreinigungsgeräte. In meiner Schule (dem Hundeschöpfer sei Dank, ich arbeite an einer verhältnismäßig gut ausgestatteten Schule mit einem unfassbar freundlichen Schulleiter und einem krassen und liebenswerten Kollegium! Grüße gehen raus!) gibt es Räume, die sind etwa halb so groß. Die Klassen, die dort unterrichtet werden, allerdings nicht wirklich. Es ist klar worauf ich hinaus will, oder? Die Räume sind zu klein, vor allem allerdings sind die Klassen zu groß. Methodenvielfalt, wie Sitzkreis oder gemeinsame Arbeit an Gruppentischen sind eine hübsche Idee, oft leider aber nicht umsetzbar. Im Gegenteil: Während ich mich im Unterricht zwischen den Tischen und Stühlen entlang schlängele, denke ich immer wieder: „Ey, shit – du solltest statt der Zitronenkekse in diesem Beruf echt nur Gurkensticks snacken, damit du hier weiterhin durchpasst.“ Well, well, das sind meine eher „scherzhaften“ Gedanken, für deren großartigen Humor ich mir in meinem Kopf selbst ein Highfive gebe. Was allerdings wirklich schlimm daran ist, dass ich hier nicht durchpasse: Das sind doch Fluchtwege? Ist ja nicht so, als würden zwischen den Stühlen und Bänken nicht Ranzen, Sporttaschen oder Kunstbeutel hängen. Ich weiß, der Kram kommt natürlich eigentlich draußen in den Spint. Aber den muss man erstmal haben. Wie gehe ich also damit um? Habe ich Panik, weil ich im Fall der Fälle die Kinder hier definitiv nicht easy peasy raus manövrieren könnte? Natürlich nicht, ich ignoriere das Problem einfach. Denn das kann ich gut, das habe ich gelernt. In Schulen muss man vieles ignorieren, ansonsten sollte der Helm zum Ausstattungselement Nummer eins werden.

Zurück zum Ausgangspunkt, dem Platzmangel. Die Lösung dieses Problems nannte uns eigentlich unsere Berliner Bildungssenatorin Frau Busse im letzten Jahr: „Stellt doch einfach noch’n Stuhl dazu!“. Schwupps die wupps, passen die neuen (Flüchtlings-) Kinder mit in den Klassenraum. Aber…

Wie ist es denn jetzt, wenn ich 28 Kinder in einer Klasse habe, jedoch nur Platz für 25? Ich würde sagen, kein Problem! Wir schlagen Seite 27 der KMK-Stellungnahme auf und finden die Lösung! Auf geht’s, lasst uns mit den Achtsamkeitsübungen der SWK ein bisschen Yoga machen: Stellt euch auf die Knie, Hände unter die Schultern. Kopf gerade als Verlängerung zu Wirbelsäule. Dabei den Rücken schön in einer Linie lassen. Et voila! Die Yogafigur „Kuh“ bietet die Möglichkeit an, dass ihr als Lehrkraft im Handumdrehen selbst zur Sitzbank werden. Dank der Yogaübung konntet ihr das Platzproblem eurer Schule lösen. Namaste!

Probleme einfach wegatmen

Vorschlag drei der SWK sind die Atemübungen. Als artige Staatsdienerin (lieb‘ diese Bezeichnung, fühl ich voll) möchte ich natürlich auch das Atmen richtig können, um meinem Job und all seinen Verpflichtungen gerecht zu werden. Wofür könnten diese also gut sein? Welche Sorgen habe ich? Welche Sorgen kann ich geschickt einfach mit vehementem Ein- und Ausatmen wegatmen?

Wenn ich so überlege, dann fällt mir Einiges ein, ich zähl‘ mal auf, okay?

In Berlin verlassen nur 900 Lehramtsabsolvent:innen die Unis, obwohl es eigentlich 3000 sein müssten (schaut dazu gerne mal auf der Seite von „Schule muss anders“ rein, da gibt’s einige Infos zum Thema). In Sachsen-Anhalt wurde kürzlich einfach festgelegt, dass Lehrpersonen eine Stunde mehr arbeiten müssen. Wobei – ist ja gar nicht so schlimm: Diese Wochenstunde zu viel darf ja schließlich ab dem Schuljahr 2033/34 abgebummelt werden. Zweitausenddreiunddreißig – alle Kinder, die jetzt geboren werden, sind dann schon fünfte Klasse, mein Hund ist wahrscheinlich im Hundehimmel und ich habe hoffentlich einen Job gefunden, bei dem ich mich nicht alle zwei bis drei Wochen mit Magen-Darm oder Erkältung anstecke. Sorgen bereitet mir auch die Idee der SWK, dass die Teilzeitarbeit begrenzt werden soll (vgl. SWK 2023, 11). Really? Denken die wirklich, dass sie den Beruf attraktiver machen, wenn sie Teilzeit einschränken wollen?

Ach hey! Da steht auch noch, dass Sabbatmodelle „überprüft und eingeschränkt“ (SWK 2023, 12) werden sollen. Funny! Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich habe das Gefühl, dass diese Punkte nicht ganz zur Attraktivität des Lehrberufes beitragen werden. Ich mach‘ einen Vorschlag, okay? Lasst uns doch mal auf die aktuelle Entwicklung schauen, ob Gen Z (und dann Gen Alpha) Bock darauf haben, Vollzeit in einem Beruf mit äußerst prekären Voraussetzungen zu arbeiten (kleiner reminder: Kaffeeautomat 1998). In den Medien wird das Thema momentan rauf und runter besprochen, der Trend ist da: Wir jungen Menschen arbeiten weniger als unsere Boomereltern (no offence, aber ist so). Irgendwie scheinen wir es herausbekommen zu haben, dass mehr Freizeit und dafür weniger Kohle ein erfüllteres Leben darstellen können als gedacht. Ich kratze altersmäßig an der Grenze zur Gen Z, trage allerdings Röhrenjeans und habe einen Pinterestaccount (immerhin nutze ich es nicht mehr wirklich, steigert das meine Coolness?). Damit ist es offiziell, ich bin cheugy! Ich bin eher Gen Y als Gen Z. Whatever. Fakt ist, der Trend zur Teilzeit ist da, ich mache es ja selbst nicht anders. Der entscheidende Punkt, wieso ich mich für 75% entschieden habe, ist allerdings meine Gesundheit. So, damit wären wir doch wieder beim Thema. Wenn ich keine 75%, sondern 100% arbeiten würde, dann ciao Kakao. Ich wäre eine Hülle, die vor allem aus Augenringen, einer gestressten und nicht funktionierenden Darmflora, Migräne und dem Bedürfnis nach Süßkram besteht. Letztes Jahr leitete ich eine Klasse. Es war meine erste eigene Klasse. Mein Referendariat hatte ich im Februar 2021 sehr erfolgreich (wenn auch mit Augenringen und tierschutzalarmierender Hundevernachlässigung) bestanden. Dementsprechend hoch war meine Motivation jetzt „die beste und tollste und coolste Lehrerin mit der besten und tollsten und coolsten Klasse der Welt“ zu werden. Für die beste und tollste und coolste Kombination von Lehrerin und Kinder war ich überzeugt davon (dem Ref. sei Dank!), dass ich qualitativ hochwertigen, motivierenden und aktuellen Unterricht machen muss – natürlich alles mit selbstgemachten Materialien, Arbeitshefte waren lächerlich für mich. Zusätzlich zum Vor- und Nachbereiten des Unterrichts, sowie dem Unterricht an sich kamen einige Aufgaben dazu, von denen ich nicht mal wusste, dass sie existieren.

Hier mal ein Auszug (!) dessen: Gesamtkonferenzen, Teamsitzungen, Fachkonferenzen, Klassen-konferenzen, Förderpläne schreiben, Jugendamtarbeit, Austausch mit den Sonderpädagog:innen sowie DAZ-Lehrer:innen, Elterngespräche, Feedbackgespräche, Elternabende, Elternmails beantworten, Lunchpakete bestellen für Ausflüge, Gelder einsammeln für Ausflüge, Ausflüge planen, Fördermaßnahmen für die Folgen von Corona beantragen, Regale im Klassenraum putzen (kein Mist, dafür ist niemand verantwortlich, wenn ich es nicht mache (oder die Kinder), staubt es einfach ein), Namensschilder für die Kinder erstellen, Ordnungsdienste erstellen, Bücher für die Klassenbibliothek

finden, den Klassenraum gestalten, dafür Sitzsäcke bei Kleinanzeigen finden, Pflanzen für den Klassenraum besorgen, das Klassenbuch managen, vortragen und wöchentlich auf Vollständigkeit überprüfen, den Vertretungsplan checken (vergisst man schon mal…), Entschuldigungszettel der Eltern entziffern und abheften, Kolleg:innen nach dem letzten Zusammenbruch trösten, Zeugnisse und Förderprognosen schreiben, Kühlakkus besorgen, Unfälle protokollieren, Klassenfahrten organisieren, Koordination der Fachlehrer:innen, Koordination von digitalen Kommunikationsmitteln, Koordination von Aufgaben bei längeren Krankheiten oder Auslandsaufenthalten, immer die erste Anlaufstelle für die Erziehungsberechtigten sein, Sitzplan erstellen und immer wieder anpassen (sich dafür rechtfertigen müssen), Klassenlisten digital anlegen, Streitschlichter:in sein, dafür verantwortlich sein, dass das soziale Miteinander gelingt, Lesenächte planen, in der Schule übernachten, schlaflos sein, Austausch mit dem Sibuz, zwischen (getrennten) Eltern vermitteln, Fortbildungen besuchen, Aufgaben im Bereich Brandschutz übernehmen...

Turns out: Ich stand teilweise morgens um Fünf auf, ging immerhin ‘ne Runde joggen mit dem doggo und saß dann aber auch von 6:15 Uhr bis 7 Uhr am Laptop, damit ich dann 7:30 Uhr in der Schule bin. Hier angekommen erledigte ich viele der oben aufgelisteten Dinge, raste durch den Tag (ohne Pinkel- oder Essenspause, dafür mit vielen Zitronenkeksen) und kam am späten Nachmittag weinend zu Hause an. Wäre da nicht der Süßbert von Hund gewesen, der mich dazu verpflichtete, nochmal eine Runde frische Luft draußen zu atmen, wäre ich vermutlich ohne Pause bis in die Nacht an meinem Schreibtisch gewesen. Danke auch nochmal an dieser Stelle an meinen krassen Boyfriend, der mir jeden Tag Essen kocht(e) – was ein Privileg! Ich würde mal sagen, ich hab‘ mir einen eins a Weg gepflastert, um mit noch nicht mal 30 Jahren im Burnout zu landen. Irgendwie war es dann keine Überraschung, dass ich nach einer OP im Februar bis zu den Sommerferien nicht mehr in die Schule kommen konnte. Denn, surprise: Wer eine chronische Krankheit hat, die durch Stress von Tag zu Tag schmerzhafter und gefährlicher wird, dem würde ich einen schnellen Wiedereinstieg in den Lehrberuf abraten. Wie dem auch sei, kann man nicht unbedingt vorher wissen, dass man plötzlich eine (Schwer-)Behinderung an der Backe hat. Insofern sollte ich dem Bildungssystem doch eigentlich danken, dass meine Schmerzen durch den Stress größer und die Krankheit somit sichtbar wurde. The end - Hätte ich mal gleich ein bisschen mehr Achtsamkeitstraining betrieben, der Wecker hätte schließlich auch 4:30Uhr klingeln können. Vielleicht wäre es dann ein „happy“, statt „the“ end geworden.

… und genau das ist der Punkt. Ich habe das Gefühl, dass ich dafür verantwortlich bin, die Bildungskrise samt Lehrkräftemangel, ein riesenhaftes strukturelles Problem in den Schulen, Universitäten und Ausbildungsstätten, lösen zu müssen. Mir suggerieren die Vorschläge der SWK, dass ich gefälligst auf mich achten soll und wenn ich das nicht kann: Selbst schuld, dann geh‘ halt mit unter in diesem sinkenden Boot. Wer den Rettungsring namens Achtsamkeitsübung missachtet, wird ertrinken.

Fies ist doch aber, dass viele diesen Rettungsring nicht greifen können. Es ist ein Privileg, Kapazitäten für Achtsamkeitsübungen zu haben. Schaut euch doch mal meinen Frust da oben an: Da steht mit keiner Silbe, dass ich nachmittags meine eigenen Kinder aus der Kita abholen oder neue Windeln kaufen muss. Ich habe (noch?) keine Kinder (und vielleicht wird’s die auch nie geben, hab ja kaum Zeit welche zu zeugen). Ich habe also definitiv mehr Zeit für selfcare als Menschen mit Kind. Wenn diese Zeilen eben jemand liest und denkt „was will sie denn, ich schaff das alles

easy!“, dann bitte: Go for it! Chapeau! Ich habe den größten Respekt vor allen Menschen mit Nachwuchs, die genug Kapazität haben, um ausgeglichen zu sein. Ey, so soll es bitte sein! Meine Befürchtung ist allerdings eher, dass dies der Bruchteil derjenigen ist. Vermutlich geht’s den meisten eher wie mir. Selfcare = Privileg = non/ kaum existent.

Neben der zeitlichen Komponente gibt es auch noch die finanzielle Seite. Ein guter Yogakurs kostet schon mal eben ein bisschen was. Die Rechnung der SWK geht meiner Meinung nach nicht auf: Keine Privilegien = kein Achtsamkeitstraining = keine Gesundheitsprävention = meine Verantwortung die Bildungskrise zu lösen (oder zumindest zu überleben).

Mein persönlicher Schutz nicht kaputt zu gehen in diesem System ist, dass ich in Teilzeit arbeite (auch das ist ein Privileg!). Wird mir in Zukunft auch das noch genommen, dann bin ich weg hier. Ich will ja nichts sagen, aber mein Schulleiter vergleicht uns vollausgebildete und grundständig studierte Lehrer:innen mit „Goldstaub“ (GaLiGrü an den besten Schulleiter der Welt!). Ich finde, er hat recht. In Berlin arbeiten inzwischen mehr Quereinsteigende als Menschen mit meinem Abschluss. (Nur um das klarzustellen: Quereinsteigende und auch Seiteneinsteigende: Ich verneige mich vor euch! Es ist irre, wie man euch behandelt. Ihr werdet vor Klassen gestellt ohne Hilfe. Was muss das für eine psychische Belastung sein? Ich habe Respekt und bin dankbar, dass es euch gibt! Ohne euch wären wir schon lange nicht mehr da!) Auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole, aber: Teilzeiteinschränkungen machen den Beruf unattraktiv. Der Goldstaub wird sich aus dem Staub machen, wenn das so weitergeht.

Leidenschaftsbrennen statt Burnout

Diesen Text hat eine Grundschullehrerin und Berufseinsteigerin geschrieben. Müsste es nicht so sein, dass ich nach zwei Jahren langsam ankomme und umso mehr Lust habe diesen Beruf auszuüben? Ich habe einen sehr guten universitären Abschluss in Grundschulpädagogik hingeschmettert. Ich habe einen noch besseren, streberhaften 1,0 Schnitt im Staatsexamen erreicht. Ich fühle mich sicher vor einer Klasse, ich weiß, was bei den kids zieht und was nicht. Ich stelle cooles, aktuelles und motivierendes Material her, nutze sämtliche Medien, habe einen geringen Sprechanteil, ein super Talent im Organisieren, kann Elterngespräche führen und all den Kram, den ich oben geschrieben habe.

Ich – kann – das – sehr – gut. Ich – bin – eine – gute – Lehrerin.

(Wow, man könnte meinen, mein Selbstbewusstsein ist unaufhaltbar. Aber, kleiner Spoiler: Mein Selbstbewusstsein habe ich irgendwo im Referendariat verloren. Denn, egal wie gut die Stunde des Unterrichtsbesuchs war, irgendwas war immer schlecht: im Zweifel der Kringel vom „o“, der an der Tafel nicht sauber abgeschlossen hat.)

… und trotzdem, mein Bedürfnis danach, diesen Beruf für immer und ewig auszuführen, ist relativ gering. Wie neidisch ich bin, wenn ich andere sehe, die einfach eine Tür hinter sich schließen können und in einem leisen und ruhigen Büro arbeiten können (Meine Smartwatch sagt zu einer gewöhnlichen Schulpause: „Achtung! Laute Umgebungsgeräusche!“ Okay lol – und jetzt?). Ich fange gar nicht erst an von Homeoffice zu reden. Das will ich ja auch eigentlich nicht! Ich will Lehrerin sein! Ich will Kinder begleiten! Ich möchte dabei sein, wenn sie ihr politisches Interesse entwickeln! Das ist toll! Aber ich habe das Gefühl, ich kann das vielleicht bald nicht mehr. Der Beruf macht mir Angst. Meine

Gesundheit macht mir Angst. In meinem Körper ist in den letzten Jahren unaufhaltsam Gewebe gewachsen und ich hab‘ es nicht mal mitbekommen, weil ich dauerhaft unter Strom stand. Ich habe meinen Körper ignoriert. Dadurch konnte ich zwar lernen, dass ich Arbeitshefte mehr nutze, statt Arbeitsblätter selbst zu entwerfen, aber mehr bleibt nicht. Ich verstehe nicht, wie ich auf meine Gesundheit achten, Prävention und Achtsamkeit betreiben soll, wenn ich gar keine Zeit dafür habe.

Wir brauchen grundlegende, strukturelle Veränderungen in diesem Bildungssystem. Das „wir“ meint nicht uns Lehrpersonen. Das „wir“ meint alle diejenigen, die mit Schule zu tun haben. Hier verbringt die Zukunft der Gesellschaft - Kinder - mehr als die Hälfte ihres Tages. Ich verstehe nicht, wie das so unwichtig sein kann? Wie soll ich den Lernenden gerecht werden, wenn ich selbst nicht mal nach Luft schnappen kann (geschweige denn eine Pinkelpause machen kann). Im Grunde ist es doch wie im Flugzeug: Wenn wir uns als pädagogisches Personal nicht zuerst selbst die Maske aufsetzen, können wir auch den Kindern nicht helfen. Also bitte, bitte liebe einflussreiche Menschen da draußen: Gebt uns Sauerstoff-masken, ich möchte Kindern den Unterricht bieten können, den sie verdient haben!

Mit den Kindern nicht genug. Es geht weiter mit allen Erziehungsberechtigten. Wir müssen Erziehungsberechtigte schützen! Es kann nicht sein, dass Aufgaben, die in die Schule gehören, in die Verantwortung der Erziehungsberechtigten übertragen wird. Aufgaben, die nicht alle Erziehungs-berechtigten gleich übernehmen können. Sei es die sprachliche Barriere, mangelnde finanzielle Mittel für Nachhilfe oder Technik oder Familienumstände, die keine privilegierte Betreuung ermöglichen. Ein soziales Schulsystem muss den Anspruch haben, diese sozialen Ungleichheiten aufzufangen. Mit den steigenden Klassengrößen und dem steigenden Lehrkräftemangel, der uns erwartet, können wir diesem Anspruch nicht mehr gerecht werden.

Statt der Achtsamkeitsübungen der SWK, brauchen wir mehr Personal!
Statt Meditationstraining benötigen wir Sanierungsarbeiten und Schulbauoffensiven!
Statt Atemübungen brauchen wir kleinere Klassen!
Statt Teilzeitstreichungen muss der Beruf attraktiver werden!
Statt Verbeamtung brauchen wir multiprofessionelle Teams!
Statt 900 Lehramtsabsolvent:innen in Berlin brauchen wir 3000!
Statt Burnout durch die Arbeitsbedingungen, möchte ich wieder für meinen Beruf brennen.

von Johanna Zerbe, Lehrerin an der Grundschule im Hofgarten

Erzwingungsstreik jetzt?

Die Diskussionen am dezentralen Streiktag, dem 08.02., kreisten nicht nur in unserem Bezirk auch um die Frage, ob eine Erhöhung des Drucks auf den Arbeitgeber jetzt in einem Erzwingungsstreik gipfeln sollte. Aus meiner Sicht kann zum jetzigen Zeitpunkt der Erzwingungsstreik nicht das Mittel der Wahl sein. Die Gründe dafür sind mehrschichtig. Zunächst ist die Frage zu stellen, was mit einem Erzwingungsstreik erreicht werden soll. Der Arbeitgeber soll durch einen unbefristeten Ausstand dermaßen unter Druck gesetzt werden, dass es gegenüber der Öffentlichkeit nicht vertretbar erscheint, seinem Auftrag – im unserem Falle einer geregelten Unterrichtsversorgung – nicht mehr nachkommen zu können. Wir müssen realistisch einschätzen, dass die absolute Zahl der Streikenden, obwohl erfreulich angestiegen, noch nicht ausreicht, um diesen Zustand herbeiführen zu können. Bisher sind etwa 10-15% der angestellten Lehrkräfte an den Streikmaßnahmen aktiv beteiligt gewesen. Das bedeutet, dass noch sehr viel ausdauernde Überzeugungsarbeit an der Basis zu leisten ist, um den Anteil der aktiv Streikenden sichtbar zu erhöhen. Der Erzwingungsstreik sollte die Ultima Ratio im Arbeitskampf sein. Wenn der Arbeitgeber diesen aussitzen kann, ohne dass aus unserer Sicht ein Fortschritt erzielt wird, wäre das Tarifvorhaben als Ganzes in Gefahr!

Ein weiterer Grund, jetzt von einem Erzwingungsstreik abzusehen, ist die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit allen Aspekten einer solchen Arbeitskampfmaßnahme durch alle Streikwilligen. Ein Erzwingungsstreik ist grundsätzlich unbefristet; wer sich dafür entscheidet, muss bereit sein, auf unbestimmte Zeit auf das Einkommen zu verzichten – es sei dahingestellt, wie lange und in welchem Umfang unsere Gewerkschaft imstande wäre, den Einkommensverlust auszugleichen, immer vorausgesetzt, es findet sich bei einer notwendigen Urabstimmung die erforderliche Mehrheit.

Schließlich muss auf das Dilemma hingewiesen werden, in dem sich Lehrkräfte stets befinden: die Abwägung zwischen der Notwendigkeit, für die Belange der eigenen Berufsgruppe einzustehen und der damit verbundenen Vernachlässigung der ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler. Insofern stellen die bevorstehenden Prüfungszeiträume für Abitur und MSA für nicht wenige Kolleg*innen eine zu hohe Hürde dar. Da ist zu überlegen, ob nicht der Beginn des kommenden Schuljahres ein wesentlich günstigerer Zeitpunkt wäre, zumal sich die politischen Entscheidungsträger*innen in Berlin bis dahin neu organisiert haben dürften und die Verantwortlichkeiten wieder klar sein sollten.

von Wolf-Rüdiger Hennig, Lehrer an der Janusz-Korczak-Schule, Vertreter der GEW Pankow in der Tarifkommission der angestellten Lehrkräfte der GEW BERLIN

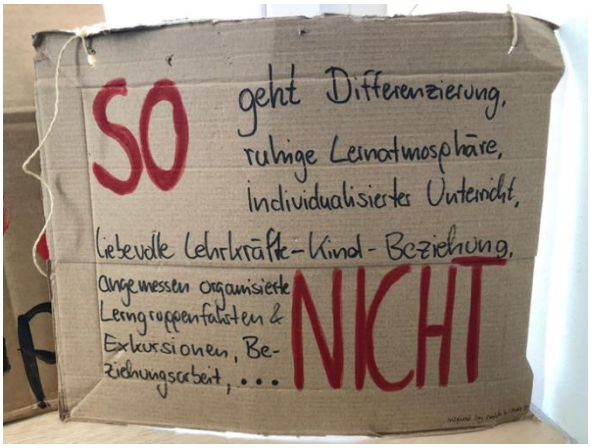
Streik 2023: Wie weiter?
Vor dem Hintergrund der hier geschilderten Erwägungen hat die Tarifkommission am 15.02. einen Antrag, eine Urabstimmung für einen Erzwingungsstreik einzuleiten, mehrheitlich abgelehnt. Die Beschlussfassung über das weitere Vorgehen stand bei Redaktionsschluss noch aus.

Streik 1990: Aus Geschichte lernen
Vor 33 Jahren führte die GEW BERLIN einen Erzwingungsstreik in den Kitas der Stadt durch. Unsere Mitgliederzeitschrift bbz hat 2020 dazu einen Themenschwerpunkt mit Beiträgen von Zeitzeug*innen erstellt. [Hier findet ihr die Ausgabe zum Nachlesen.]

Leistungsprämien

Mit dem 01.01.2023 ist die „Verwaltungsvorschrift für die Gewährung von Leistungsprämien und Leistungszulagen im Schulbereich der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie“ (VV LPLZ Schule) in Kraft getreten. Zum kommenden Schuljahr sollen aus offenen Personalmitteln erstmals „Leistungsprämien“ an einen kleinen Teil der Beschäftigten der Schulen ausgezahlt werden.

Ein Kommentar.



Prima! Endlich werden unsere besonderen Leistungen, die wir als Lehrer*innen in unserer Arbeit mit den Schüler*innen erbringen, besonders honoriert!

Allerdings nur maximal 10 Prozent sind besonders honorierungswürdig. Mindestens 90 Prozent der Lehrkräfte haben keine zusätzliche Honorierung verdient oder können sie zumindest nicht bekommen.

Wenn wir als Berliner Lehrer*innen unsere Aufgaben sachgerecht und ordentlich ausführen, haben wir also noch Luft nach oben. Angesichts der zu großen Klassen, der zu hohen Pflichtstundenzahl, der mit den Jahren stetig gewachsenen Zusatzaufgaben (Prüfungen, Betreuungen) und gestiegenem Fortbildungsdruck (Digitalisierung) wirkt das Prämienangebot für eine über die sachgerechte Aufgabenerfüllung „hinausgehende herausragende Leistung“ nahezu zynisch.

Ja, wir leben in einer Leistungsgesellschaft. Aber ist es die Leistungsorientierung, die es in der Gesellschaft zu stärken gilt? Ist Schule nicht gerade der Ort, wo wir Menschen für eine gerechtere lebenswertere langfristige Welt bilden? Sind da nicht Solidarität und globale Empathie die entscheidenden Fähigkeiten, die die Lebensbedingungen weltweit menschlicher machen, und nicht noch effizientere Techniken und Prozesse?

Was ist mit den Leistungen, die nicht gesehen werden können oder wollen: Das vertraute, stärkende Gespräch mit einer Kollegin. Das Schülergespräch, das über das normale Beratungsgespräch hinausgeht. Die Unterstützung einer Kolleg*in, die gerade persönlich oder familiär außergewöhnlich belastet ist. Das alles kostet Zeit und Kraft, ist aber nicht bezahlbar. Stattdessen wird eine um öffentliche Anerkennung konkurrierende Lehrerschaft gefördert.

Brauchen wir extrinsische Motivation über Geld? Erleben wir nicht die stärkste Motivation, wenn Beziehungen zu den Schüler*innen gelingen. Wenn Rückmeldungen kommen (manchmal Jahre später) dass wir als Lehrer*in Bedeutung für einen positiven Lebensweg hatten?

Sicher stehen zusätzliche Projekte oder die Übernahme von zusätzlichem Vertretungsunterricht prinzipiell nicht im Widerspruch zu unserer originären Beziehungsarbeit. Aber praktisch ist es unter heutigen Bedingungen eben doch ein Widerspruch.

Wenn ich mir nicht mehr die Zeit für nicht sichtbare und nicht bezahlbare Beziehungsarbeit nehme, sondern mich auf sichtbare prämienfähige Projekte verlege, wird Schule bestimmt nicht besser.

von Agnes Terhardt, Lehrerin am Heinrich-Schliemann-Gymnasium

14.02.2023

Konkrete Aktionsideen
für die Tarifauseinandersetzungen um einen TV-G

(andiskutiert am dezentralen Streiktag am 08.02.2023 und in der Messengergruppe „Streikaktive GEW Pankow“)

Schulstorys über Missstände veröffentlichen
- “Lehrer:innen, Schüler:innen und Eltern packen aus - Berichte aus der Berliner Schule” → riesengroße Brandbrief-Aktion?!
- Jede Schule schreibt einen Brandbrief

Konkrete Arbeitsschritte verweigern
- z.B. Mitarbeitsnoten, Anwesenheit, Aktenpflege, Personalstatistik
- Problem: schwierig, weil immer auch andere Personen dran hängen (s. allg. Problem von Streiks im öffentl. Bildungsbereich)

“Schuldenuhr”
- z.B. täglichen Fachstunden- und Förderstunden-Ausfall als Bildungsschulden an der heutigen Schulkindgeneration auflisten
- Zuarbeit der Schulleitungen erforderlich für die Infos

Überlastungsanzeigen
- Wir schreiben massenweise Überlastungsanzeigen
- Checkliste/Tutorial für Überlastungsanzeige

Klagen gegen Senat
- z.B. Verstoß gegen Teilzeitregelung, Mehrarbeit

Arbeitszeiterfassung
- Überlastung und Mehrarbeit muss öffentlich deutlich gemacht werden
- Aufklären über Aufgabendichte, und vorrechnen lassen, wie man neben 26 Unterrichtsstunden die Korrekturen usw. schaffen soll
- evtl. Profis bezahlen, die sowas als Kampagne anleiern

“Teach-Ins”/”Unterricht an einem anderen Ort”
- z.B. im Roten Rathaus, Bildungsverwaltung, U-Bahn-Station, vor den Schulen
- in Anlehnungen an Aktionen aus dem Unistreik (Vorlesungen im U-Bahnhof, Besetzungen öffentlicher Gebäude etc.)
- z.B. Problematisierung des Platzmangels
- Einwand: Instrumentalisierung der Schüler:innen?

Beschwerdebriefe
- an den Senat durch Eltern, Schüler:innen, Lehrer:innen
- Elternvertretungen an Schulen mobilisieren
- Konsequenzen für politisches Personal fordern (Entlassung, Rücktritt, ...)

Fotoaktionen
- kreative Fotos aus Schulgemeinschaft
- z.B. Fotos mit Schulgemeinschaft und dringendsten Forderungen

Flashmobs
- z.B. in SenBJF
- Yoga, „Die-Ins“
- [weitere konkrete Ideen?]

Kreative Flyer/Share-Pics, die über die Schulkrise aufklären
- z.B. Multiple-Choice-Test mit Fragen zu den Missständen an den Berliner Schulen (z.B. „Wie viele Schüler:innen standen zu Beginn des dieses Schuljahres ohne Schulplatz da?“)

Unterschriftenaktionen
- z.B. für Ausbildungs- und Einstellungsoffensive

Plakataktionen
- massenweise Plakate im öffentlichen Raum
- möglicherweise auch kommerziell gemietet
- z.B. Fake-Anwerbung von Lehrkräften mit schlechten Bedingungen (s. Zeitungsausschnitt “Personalmangel: Lehrer dringend gesucht”)

Großer Kongress
- alle Beteiligten einladen (Schule, Wissenschaft, Politik, Gewerkschaft)
- Austausch, Diskussionen, Planungstreffen, Workshops, Aktionen
- evtl. an einem der drei Präsenztage? Freistellung durch Senat?

(so hätten sehr viele Leute Zeit, ähnlich wie bei einem Streik)

Schnapsidee #01: GEW lässt einen springen
- GEW zahlt Nachhilfe für am stärksten betroffene Schüler:innen
- evtl. einen Streiktag „ausfallen“ lassen und stattdessen das Geld für einen solchen Zweck nutzen
- Problem: müsste sehr gut kontextualisiert und von guter Kampagne begleitet werden, welche den Blick auf die Probleme lenkt und Druck auf Politik ausübt

Schnapsidee #02: Panzer vorm Roten Rathaus
- mögl. Thematisierung von massiver Militarisierung auf der einen und Sparpolitik im Bildungsbereich auf der anderen Seite (”Bildung statt Bomben”)
- Problem: höchstwahrscheinlich sehr unterschiedliche Positionen zu Krieg und Militarisierung

Kleine Extras:
- Plakat mit kurzer, knapper Zusammenfassung zu Streikrechten
- allg. GEW-Bretter in Schulen aufmöbeln

Anmerkungen:

- **Alle Aktionen sind auch als *Ultimatum* denkbar**
  - z.B. „Wenn nicht in 100 Tagen dies oder jenes passiert, veröffentlichen wir alle Brandbriefe“
- **Alle Aktionen leben davon, dass sich möglichst viele Schulen, Kolleg:innen, Schüler:innen und Eltern beteiligen**

- je mehr mitmachen und je mehr berichtet wird, desto mehr Druck wird öffentlich auf die Politik ausgeübt

- **Viele/alle Aktionen können mit Streiks verbunden werden**

- zu bedenken sind aber Ressourcen (Geld, Zeit, Leute) und der Rückhalt unter Kolleg:innen, Schüler:innen und Eltern
- Streiks verschaffen den Streikenden aber auch Zeit für die Teilnahme und Planung von Aktionen

(s. sehr positive Stimmung, Rückmeldungen und Dynamik beim dezentralen Streiktag am 08.02.2023)

mitgeschrieben und weiter ausgeführt von Willi Hertelt, Lehrer an der Kurt-Tucholsky-Oberschule

Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband
Berlin

// Bezirk Pankow //

GEW BERLIN • Ahornstraße 5 • 10787 Berlin

An alle Mitglieder der GEW Pankow

Berlin, 13. Februar 2023

Telefon: 030/219993-0
Fax: 030/219993-50
E-Mail: pankow@gew-berlin.de
www.gew-berlin.de/pankow

Einladung zur Wahl-Mitgliederversammlung der GEW Pankow

Liebe Kolleg*innen,

in der GEW BERLIN werden in diesem Frühjahr alle Ämter neu gewählt. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, sich nach ihren Möglichkeiten aktiv in die Gewerkschaftsarbeit einzubringen. Das ist auch niedrigschwellig möglich. Im Bezirk Pankow wählen wir die Ämter, mit denen wir eine direkte Anbindung der Basis an die gewerkschaftlichen Debatten und Aktionen schaffen.

Wir laden euch fristgemäß ein zur

Wahl-Mitgliederversammlung

am Mittwoch, dem 15. März 2023, um 18:30 Uhr

in der Mensa des Rosa-Luxemburg-Gymnasiums

Kissingenstraße 12, 13189 Berlin.

Der Zugang ist **barrierefrei**.

Eine **Kinderbetreuung** wird vor Ort angeboten oder (unter bestimmten Bedingungen) finanziell erstattet. Mehr Infos dazu: www.gew-berlin.de/kinderbetreuung

Snacks und kalte Getränke stehen bereit.

<u>Wir schlagen folgende Tagesordnung vor:</u>

1.) Begrüßung und Feststellung der Tagesordnung

2.) Bericht der Bezirksleitung

Aussprache
Kassenbericht
Bericht der Revisor*innen
Entlastung des Schatzmeisters

3.) Wahlen

Bezirksleitung (2020-23 bestand die BL aus 9 Mitgliedern.)
Pankower Delegierte (21) zur Landesdelegiertenversammlung der GEW BERLIN
Tarifkommission der Erzieher*innen (1 Mitglied + 1 Stv.)
Tarifkommission der angestellten Lehrkräfte (2 Mitglieder + 2 Stv.)
Revisor*innen (2)

4.) Kandidaturen für den GEW-Vorsitz

Der langjährige Vorsitzende der GEW BERLIN, Tom Erdmann, und Sven Dudkowiak von der GEW-Bezirksleitung Spandau treten bei der Landesdelegiertenversammlung im Juni konkurrierend für den Vorsitz der GEW BERLIN an. Beide stellen sich auf unserer Mitgliederversammlung vor. Als Pankower Kolleg*innen löchern wir die beiden mit unseren Fragen.

5.) Verschiedenes

Wendet euch an uns, wenn ihr Fragen zu den Wahlen habt, zum Beispiel, wenn ihr gerne aktiv werden möchtet, aber noch nicht richtig wisst wie.

Die allerwichtigsten Ämter sind übrigens diejenigen der **GEW-Vertrauensleute an den Schulen**. Habt ihr an eurer Schule bereits eine aktive GEW-Schulgruppe und eine gewählte Vertrauensperson? Hier findet ihr mehr Infos dazu: www.gew-berlin.de/vertrauensleute

Die GEW-Wahlen sind auch eine gute Gelegenheit für alle, die Interesse haben, sich 2024 zur Wahl für den **Personalrat** der allgemeinbildenden Schulen aufstellen zu lassen. So könnt ihr jetzt schon mal in die Gewerkschaftsarbeit reinschnuppern und nächstes Jahr auf einer starken GEW-Wahlliste mit zur Personalratswahl antreten.

Wir freuen uns auf euch!

Für eure ehrenamtliche Bezirksleitung

Christoph Wälz Petra Kaersten Steffen Wolff